

ARCHÄOLOGIE

Erforschung der „vaterländischen Alterthümer“

DIE ERSTEN SYSTEMATISCHEN AUSGRABUNGEN IN BAYERN GEHEN AUF DIE AKADEMIE ZURÜCK. DIES IST AUCH DAS THEMA EINER AUSSTELLUNG IN DER ARCHÄOLOGISCHEN STAATSSAMMLUNG.

VON BERND STEIDL

Mit der Gründung der kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften vor 250 Jahren begann die systematische Erforschung der archäologischen Hinterlassenschaften in Bayern. Namhafte Gelehrte aus unterschiedlichen Fachdisziplinen richteten ihr Interesse auf die noch zahlreich im Lande oberirdisch sichtbaren Überreste aus vor- und frühgeschichtlichen Epochen und dem Mittelalter. Prähistorische Grabhügel, Römerstraßen und die Spuren des Pfahlgrabens im Gelände weckten die wissenschaftliche Neugier und verlockten zu Untersuchungen mit dem Spaten. Über Alter und Geschichte der Anlagen war damals kaum etwas bekannt, mancher Ort allenfalls von Sagen und Legenden umrankt.

**Rechts: Keltische Bronze-
statuette eines Ebers aus
der Umgebung von Lindau
in der vorgeschichtlichen
Abteilung der Sammlung.
Unten: Urnen und Grabbeigaben
aus den Ausgrabungen
von Bernhard Stark, dem
ersten hauptamtlichen Archäologen
Bayerns, im großen
römischen Gräberfeld von Regensburg,
1807/08 und 1811.**

Am Münchner Sitz der Akademie wuchs im Laufe der Zeit eine Sammlung der ausgegrabenen oder von verschiedenen Findern eingesandten Fundstücke. Ein besonderer Zustrom setzte durch die Verstärkung der Aktivitäten ab 1807 ein. Deshalb bestimmte König Max I. Joseph im Jahr 1808 das Antiquarium in der Residenz – den von Herzog Albrecht V. 1569 bis 1571 errichteten Saal für dessen Sammlung antiker Büsten und Skulpturen – als repräsentativen Aufstellungsort für die Funde und unterstellte dieses der Akademie als „Attribut“.

Im Jahr 1867 bekam das 1855 gegründete Bayerische Nationalmuseum die auf bayerischem Boden gefundenen vor- und frühgeschichtlichen Bestände aus dem Antiquarium überwiesen. In dessen Obhut



BEIDE ABB.: ARCHÄOLOGISCHE STAATSSAMMLUNG

verblieben sie bis zur Vereinigung mit den Beständen der Prähistorischen Staatssammlung 1934. Diese Einrichtung war von dem Anthropologen Johannes Ranke mit dem Ziel der Schaffung eines „Zentralmuseums für vorgeschichtliche Alterthümer in Baiern“ konzipiert und 1885 dem Staat übertragen worden. Im Jahr 2000 wurde die „Prähistorische Sammlung des Staates“ schließlich in „Archäologische Staatssammlung – Museum für Vor- und Frühgeschichte“ umbenannt.

Zentralmuseum für bayerische Bodenfunde

Heute fungiert die Archäologische Staatssammlung im Sinne Rankes vornehmlich als Zentralmuseum für Bodenfunde aus Bayern. Doch hat sich das Sammelgebiet inzwischen vom ersten Auftreten des Menschen vor 250.000 Jahren bis zur Neuzzeitarchäologie ausgeweitet. Eine

Auswahl der bedeutendsten Funde ist im 1974 bezogenen Hauptsitz in München sowie in derzeit 12 Zweigmuseen verteilt auf ganz Bayern präsentiert. Millionen von weiteren Fundstücken werden in den Depots aufbewahrt und für die Forschung sowie temporäre Ausstellungsprojekte bereitgehalten. Zur Konservierung, Restaurierung und Erforschung der Funde stehen hervorragend ausgestattete Werkstätten zur Verfügung. In enger Verbindung mit der TU München und anderen Partnern werden hier außerdem innovative Konzepte für die Bewahrung der archäologischen Quellen entwickelt.

Seit ihren Anfängen führt die Archäologische Staatssammlung auch Ausgrabungen durch. Einen Schwerpunkt in den vergangenen Jahrzehnten bildeten die Untersuchungen zur Frühzeit der bayerischen Klöster. In jüngerer Zeit rückte die römische Epoche durch Arbeiten im Unterraumgebiet in den Mittelpunkt.

In Sonderausstellungen vermittelt das Museum eigene Forschungsergebnisse und die anderer Einrichtungen. Dazu kommen internationale Ausstellungsthemen und solche allgemein kulturhistorischen Inhalts.



Der Autor ist Oberkonservator an der Archäologischen Staatssammlung München und Leiter der Abteilung „Römerzeit“.

